

Geschlechter“ (H. Bolewski, Loccum), läßt in instruktiver Weise die Heilige Schrift (Eph 5, 21–6, 9, Gal 3, 28 usw.) zum Thema sprechen: „Denn Haupt und Leib haben einen eschatologischen Sinn: In Christus wird das Geheimnis der Schöpfung offenbar. Mann und Frau erhalten aber damit die Verheißung, durch die Erfüllung ihrer besonderen Pflichten in dies Geheimnis immer tiefer einzudringen.“ „Normen der Menschlichkeit“ (St. Pfürtnner, Walberberg) sprach im besonderen über „Den sittlichen Ordo in seiner allgemeingültigen und zugleich konkreten Verbindlichkeit“, über Natur und „Glauben als sittliche Norm“, wobei auch der „Schwierigkeiten für die Suche wirksamer Normen heute“ gedacht wurde. Die Interpretation S. Freuds (51, 54, 61) dürfte wohl nicht allgemeine Zustimmung finden. Die übrigen Referate seien noch kurz genannt: „Der einzelne Fall“ (H. J. Bochnik), „Die Rolle des Hauses“ (H. Gießel, Hamburg), „Jugendpsychiatrischer Beitrag zum Thema“ (H. Albrecht, Hamburg), „Gespräch mit Kindern und Jugendlichen über sexuelle Fragen“ (K. Seelmann, München), „Der Beitrag der Schule zur Bildung und Erziehung der Geschlechtlichkeit“ (Elisabeth Schliebe-Lippert).

H. Thurn SJ

Geschichte

Engel-Janosi, Friedrich: Österreich und der Vatikan 1846–1918. Bd. 2: Die Pontifikate Pius' X. und Benedikts XV. (1903–1918). (420 S.) Köln 1960, Styria. DM 24,—.

Die Quellenlage für den zweiten Band dieses Werkes ist noch um vieles schwieriger als für den ersten Band. Dennoch gelang es dem Verf., aus den Wiener Archiven, aus privaten Archivbeständen usw. so viel herauszunehmen, daß ein einigermaßen klares Bild der Verbindungen zwischen Österreich und dem Vatikan entstand. Eigentlich bleiben nur kleinere — wenn auch wichtige — Tatsachen ungeklärt, die nur durch Einsicht in die vatikanischen Akten zu lösen wären. Es sind dramatische Jahre: sie führen von dem österreichischen Veto gegen Rampolla hin zum Weltkrieg, den Pius X. schon längst voraussah, bis zu den Ereignissen des Weltkriegs. Vielleicht tut der Verf. dem Kardinal Rampolla doch unrecht, wenn er behauptet, dieser habe im geheimen doch noch auf die höchste Würde in der Kirche gehofft. Es gibt zu viele Zeugnisse dafür, daß er willens- und gefühlsmäßig darauf verzichtet hat, seine Kräfte als Berater der Kirche verzeihete und seinen ganzen Sinn auf die Ewigkeit richtete. Nicht bloß für die Kirchengeschichte, sondern auch für die Entwicklung der Weltgeschichte (Bal-

kanfrage, Eintritt Italiens in den Krieg gegen die Zentralmächte) erhalten wir manchen Aufschluß. Nebenbei fällt auch manches Licht auf die massive Diplomatie des Deutschen Reiches, während sowohl für Franz Joseph wie für seinen Nachfolger das Recht und die Gerechtigkeit die Norm ihres Handelns bilden. H. Becher SJ

Meissner, Boris: Rußland unter Chruschtschow. (699 S.) München 1960, Oldenbourg. DM 64,—.

Das Buch zeichnet zunächst die Entwicklung der Sowjetunion zwischen dem 20. und 21. Parteikongreß der KPdSU, um in einem 2. Teil die Ergebnisse des 21. Parteitags zu behandeln. In einem 3. Teil folgen die Dokumente, 24 im ganzen, angefangen mit dem Beschluß des ZK zur Überwindung des Personenkults bis zur Schlußresolution des 21. Parteikongresses.

Der Verf. meint, die Sowjetunion sei seit dem 20. Parteikongreß an einen Wendepunkt ihrer Entwicklung gekommen, die noch nicht abgeschlossen sei. Die Zerstörung des Stalin-Mythos am 25. Februar 1956, durch die Chruschtschow seinen Anspruch auf die Führung bekräftigen wollte, habe Kräfte ausgelöst, von denen man noch nicht absehe, wie sie sich endgültig auswirken werden. Zwar habe Ch. zunächst eine gewisse Schwächung seiner Stellung hinnehmen müssen, aber infolge der Beherrschung des Parteiapparats habe er es verstanden, seine Gegner einen nach dem andern auszuschalten. Trotzdem hat Ch. nie jene Machtstellung erlangt, die Stalin innehatte, und es ist auch nicht zu erwarten, daß er jemals so weit kommen wird. Die brutale Ausübung der Macht, wie sie Stalin handhabte, ist ein für allemal unmöglich geworden, weil die sowjetische Intelligenz, die aus den verschiedenen Säuberungen hervorgegangen ist, so etwas nicht mehr hinnähme. Auch nach außen dürfte Ch. keineswegs so mächtig sein, wie man auf Grund seiner Forderungen nur allzu leicht anzunehmen bereit ist. Die Forderungen an die Sowjetwirtschaft, deren Kraft doch begrenzt ist, sind so groß, vor allem deswegen, weil man innerhalb weniger Jahre den Vorsprung des Westens und der USA aufholen möchte, daß Ch. ein Modernisierungsprogramm durchführen muß, das wiederum gewissen Liberalisierungstendenzen entgegenkommt. So arbeitet Ch. für jene Kreise, die eine tiefgehende Reform des bisherigen Systems wünschen, das sich immer mehr als ein Hemmnis für den Fortschritt erweist.

Das Buch zeugt von einer großen Belesenheit des Verf., der offenbar wie wenige die Ereignisse in Rußland verfolgt und aus oft unscheinbaren Nachrichten wichtige Schlüsse zu ziehen versteht. So gewinnt man